

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 58 (1932)
Heft: 2

Artikel: Dienst-Erlebnisse
Autor: P.H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-464560>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

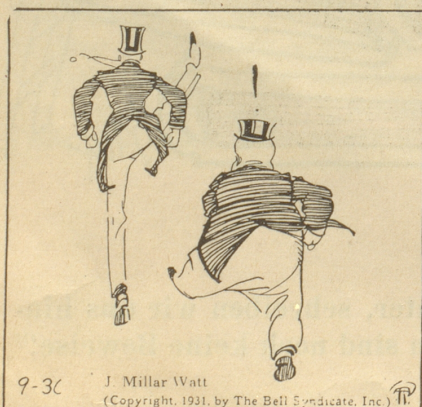
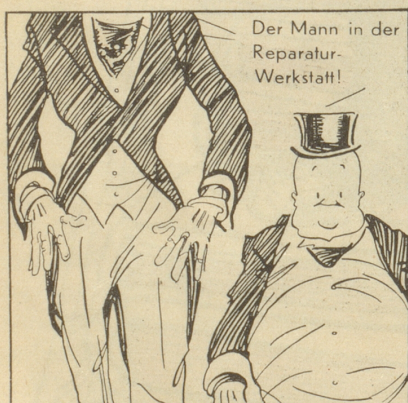
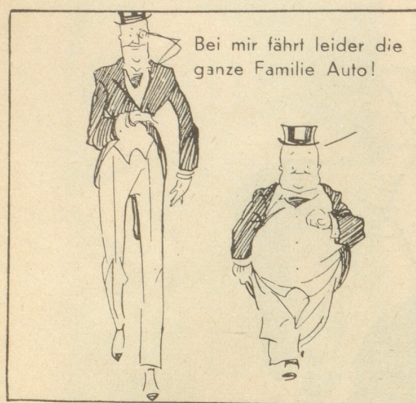
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Frühling kommt

Aus Zürich wird berichtet:

Die Stadtverwaltung hat sich entschlossen, den alten Tonhalleplatz bewässern zu lassen, um ihn in ein Eisfeld zu verwandeln. Tatsächlich machten sich denn auch ein paar wackere Mannen mit Hydrant und ernster Miene an die Arbeit.

Als die Bevölkerung das sah, setzte ein wahrer Sturm auf das Versatzamt ein. Alle Leute wollten ihre Sommer-sachen auslösen, die sie dort in mot-tensichere Verwahrung gegeben

Das Spritzen des Tonhalleplatzes wird nämlich nach altem Glauben als das sicherste Zeichen des nahenden Frühlings gewertet. Ein hundertjäh-riger Zürcher hat mir versichert: Sie können darauf gehen. Unsere wohl-löbliche Verwaltung irrt sich nie!

Emilio.

Tragödie auf dem Land

(Eine wahre Geschichte.)

Zwei Dorfnachbarn, der Heiri und der Hauri, hatten einen unausrottba-ren Hass aufeinander. Sie leidwerk-ten sich, wo sie nur konnten. Hatte der Heiri einen Einfall, nachts an des Hauris Scheuer ob der Stalltüre hin-zuschreiben:

«Wer das liest, ist ein Kamell!»

Furchtbare Wut des Hauri am an-dern Morgen, als er die Inschrift las. Wer dies geschrieben hatte, wusste er wohl. «Dem verdammten Heiri werde ich schon eines aufsalzen!» Sprach's, und machte, dass am an-dern Tage über der Stalltüre des Heiri geschrieben stand:

Mich bringst nit usem Gleis,
Kamell; bischt sälber eis.

Das Allerschlimmste

«Herr Doktor! - Ich bin ein Mann. Ich bitte Sie dringend, nehmen Sie nicht die allermindeste Rücksicht auf mich; schonen Sie mich nicht. Sagen Sie aufrichtig auch das Allerschlimm-ste!» — «Wenn Sie es wünschen — nun gut! Ihre Rechnung wird unge-fähr 300 Franken ausmachen!»

Dienst-Erlebnisse

Vor etwa einem Menschenalter wirkte auf dem Waffenplatz Bern ein alter Haudegen als Instruktionsoberst. Er war ebenso sehr wegen seiner drol-ligen Instruktionsmethoden als auch

seiner raschen Entschlussfähigkeit im ganzen Land herum bekannt.

Bei der Prüfung von Unteroffiziers-schülern bediente er sich folgender origineller Fragenstellung, wobei je-weilen die ganze Klasse im Chorus die Antwort auf die gestellte Frage zu geben hatte:

Frage: «Und dä, wänn d'Er mit Eurem Zug wänd uf dä Find schiesse, 's Visi ... was müent' Er dänn nüt vergässe z'stelle?»

Antwort aller: «Sier, Herr Oberst.»

Frage: «Und wänn Kavallerie at-tackiert, 's Maga ... wasführ müent' Er dänn abgäh?»

Antwort aller: «Zin, Herr Oberst.»

Frage: «Und wänn d'Er Eure Zug zum Sturm wänd füere, 's Bajo ... was müent' Er dänn la upflanze?»

Antwort aller: «Nett, Herr Oberst.»

Höchst befriedigt über die klugen und zutreffenden Antworten seiner Schüler pflegte dann der Oberst schmunzelnd vor sich hin zu nicken. Er scheint über den Wert des Wis-senskrames die gesunde Ansicht ge-habt zu haben: Ist gerade recht, um einen Spass draus zu machen!

Der gleiche alte Oberst wusste sich einmal bei einer Nachtübung, in wel-cher die Truppe im geschlossenen Exerzieren geübt werden sollte, aus grosser Verlegenheit rasch zu helfen. Zum Glück schien der Mond in Völle, die Sache war also so schlimm nicht, ... aber in einem gegebenen Augen-blicke war auf der ganzen Berner-allmend kein einziger passender Rich-tungspunkt zu finden, der erlaubt hätte, eine besonders schwierige Be-wegung zum guten Ende zu bringen und am richtigen Orte zu landen. — «Richtung drei Meter links vom Mond!» donnerte da der alte Oberst von seiner Rosinante herab ins Ba-taillon — und die Situation war ge-rettet.

Miles

Ende Feuer, die Telefonleitungen mussten abgebrochen werden, mitten im Wald war die Zentrale, wo die vier Leute, die die Leitungen aufzu-rollen hatten, zusammen kommen mussten. Kanonier K., ein urchiger, unverdorbener Rheintaler, kam aus einer Richtung, seinen Draht bereits zusammengerollt, in die Lichtung, als im gleichen Moment von der andern Seite Korporal G., ein Städter, eben-falls mit seiner Rolle kam. Korporal G., stets etwas aufgelegt zum Auf-



Die Haydnbüste und die Heidensänger

ziehen, meinte spöttisch zum Kanonier: «So Kanonier K., händ Er's au fertig brocht, händ Er's au könne?» Darauf K. schlagfertig: «Jo Korporal, wenn's a Ghuust (Kunst) wär, hettats Ihr au nöd ghönna.» E. Z.

Stockdunkle Nacht. Seit Stunden schon regnet es bindfadenmässig. Ein Zug Infanterie wartet am Waldrand auf weitere Befehle. Die Stimmung bei den vollständig durchnässten Soldaten ist der Regennacht und den in Aussicht stehenden Gefechtsstrapsen angepasst. Dass nicht gesprochen werden darf, wirkt besonders belastend, denn schimpfen hätte das Los etwas erleichtert. Eine dumpfe Stim-

me aus der Zugsmittle zerbricht das hohe Gebot.

«Wär isch das? Wär cha d'Lafere nid halte?» bellt der Leutnant zornig auf. Die Soldaten vergessen Regen und Manöver und warten gespannt, was Füsilier Binggeli, der soeben die Veranstalter dieses Nachtgefechtes als die grössten Idioten des Jahrhunderts bezeichnet hatte, jetzt antworten werde.

«Herr Lüttnant, Füsilier Binggeli»,

meldet der Schuldige, «i ha nume gseit, am Gwülch a chönnti me meine, 's wott cho rägne und das wär schad!» E. R.

Die Kompagnie hatte eine Planton-Wache zu stellen, einen Mann, der tagsüber im Wachtlokal zu bleiben hatte. Nun kam den Soldaten ein menschliches Bedürfnis an. Als Planton sollte er nun da bleiben, als Mensch jedoch musste er für kurze Zeit verschwinden. Was tun? Er nimmt einen grossen Karton und schreibt mit Bleistift darauf: «Wache auf Abort! Komme gleich zurück!» Den Karton stellte er vor die Türe! P. H.

**Excelsior-Hotel
City-Restaurant**

Zürich
Bahnhofstrasse-
Sihlstrasse
H. Dürr